

einer Diöcesansynode zu Breslau 1580 die Decrete des Concils von Trient feierlich publicirt, und dabei auch die Beschlüsse der eben gehaltenen Gnesener Provinzialsynode, welche bereits die Approbation des apostolischen Stuhles erhalten hatten, bekannt gemacht (Montbach l. c. 118 bis 164). Damit war für die kirchliche Disciplin und für die priesterliche Thätigkeit eine heilsame Reform angebahnt; alle katholischen Pfarrstellen wurden von Concubinariern gesäubert. 32. Andreas Jerin (1585—1596). Was schon längst als unentbehrlich anerkannt, aber wegen Mangel an Mitteln nicht erreicht worden war, ein Priesterseminar, wurde jetzt unter allgemeiner Theiligung des Bischofs, des Domcapitels und des Clerus eröffnet. Nach dem Tode des Bischofs Andreas wurde Bonaventura Hahn gewählt, aber von Rom nicht bestätigt; so folgte ein vierjähriges Interregnum. 33. Paul Albert (1599 bis 1600) starb vor der Consecration. 34. Johann VI. Sitsch (1600—1608). 35. Karl I., Erzherzog von Oesterreich (1608—1624), stiftete das Jesuiten-Collegium in Neisse. 36. Karl II. Ferdinand, Prinz von Polen und Schweden (1625—1655), lebte meist in Warschau und besuchte die Diöcese äußerst selten und nur auf kurze Zeit. Unter ihm kamen die schweren Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Für emeritirte Weltpriester wurde in Neisse ein Haus gegründet. Der westfälische Friede vollzog auch in Schlesien die erste große Säkularisation. 37. Leopold I. Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich (1656 bis 1662). Kaiser Leopold I. übergab die Burg zu Breslau den Jesuiten. Nach einer Unterbrechung von 139 Jahren wurde die Frohnleichnamsperegrination in Breslau wieder durch die Stadt geführt. In diese Zeit fällt auch die Wirksamkeit Johann Schefflers (Angelus Silesius), der 1677 starb (s. d. Art.). 38. Karl Joseph, Erzherzog von Oesterreich (1662—1664). 39. Sebastian von Kostka (1664—1671). Bei den vorangegangenen Bischöfen aus dem Hause Oesterreich war von persönlicher Leitung der Diöcese wenig die Rede, aber da ihre Gesinnung ächt kirchlich war, so wurde doch die Verwaltung im richtigen Geiste geführt. Fürstbischöf Sebastian war bereits unter Karl Joseph Administrator gewesen. Er stammte aus einer Handwerkerfamilie der Bischofsstadt Grottkau und hatte in seiner Jugend in der für arme Knaben zu Neisse errichteten Mendicantenanstalt Aufnahme gefunden. Als Kaplan von Neisse durchlebte er mit der Gemeinde Hungersnoth und Pest; an 9000 Menschen sollen als Opfer gefallen sein. Als er darauf Pfarrer von Neisse geworden, erstürmten die Schweden die Stadt und suchten sie furchtbar heim. Da die ganz verarmten Einwohner die auferlegte Contribution nicht zu erschwingen vermochten, schleppte man den Pfarrer als Geisel unter roher Behandlung nach Stettin. Nach seiner Rückkehr fand er Aufnahme in das Domcapitel zu Breslau und bewährte sich in demselben nach jeder Hinsicht ausgezeichnet. Als

Fürstbischöf ordnete er mit Umsicht und Energie die kirchlichen Angelegenheiten, wie solche sich nach dem westfälischen Frieden zu gestalten hatten. 40. Friedrich, Johanniter-Ordens-Cardinal-Großprior von Deutschland, Landgraf von Hessen-Darmstadt (1671—1682). Sein Leichnam ruht in der von ihm zu Ehren seiner heiligen Ahnfrau, der hl. Elisabeth, am Dome erbauten prachtvollen Kapelle (Näth, Conventiten V, 406—515). 41. Franz Ludwig, des deutschen Ordens oberster Meister, Pfalzgraf bei Rhein, Erzbischof und Kurfürst von Trier, dann von Mainz (1683—1732). Bei den vielen Beneficien und Würden widmete Franz Ludwig der Breslauer Diöcese seine besondere Sorgfalt. In das Jahr 1702 fällt die Stiftung der Breslauer Universität, der Leopoldina. Als Karl XII. von Schweden nach seinen Siegen über Rußland und Polen mit der Armee durch Schlesien nach Sachsen zog, wandten sich die Protestanten an ihn um Hilfe gegen den Kaiser. Dieser, Joseph I., war damals in sehr bebrängter Lage und sah sich 21. August 1707 zu der Alttransilväter Convention genöthigt, wonach 128 katholische Kirchen an die Protestanten ausgeliefert, und letzteren noch andere bedeutende Concessionen gemacht werden mußten. Am 3. 1709 stiftete Joseph I. neunzehn katholische Seelsorgstellen, die Josephinischen Curatien genannt. Als Denkmale der Munificenz Franz Ludwigs stehen jetzt noch da: die Kirche zu Ottmachau, das adeliche Stifft (Orphanotrophium), das Waisenhaus zur mater dolorosa und die an den Dom angebaute Capelle „Zum allerheiligsten Sacrament“, kurfürstliche Capelle genannt, mit sechs Beneficien.

Unter 42. Philipp I. Ludwig, Graf von Singendorf, Cardinal (1732—1747), kam Schlesien bis auf einen kleinen Theil durch Friedrich II. an Preußen. Bei den Friedensschlüssen wurde für die katholische Kirche der Status quo stipulirt und feierlich garantirt. Wenn A. Menzel in seiner Geschichte Schlesiens (III, 643) schreibt, daß die katholische Kirche, ungeachtet aller proclamirten Toleranz, sich unter einem geheimen Drucke befand, so ist das sehr euphemistisch ausgedrückt. Friedrich II. inaugurirte die kirchlich-politische Richtung, die in den preussischen Staaten bis zur Stunde, nur mit einigen Pausen und Modificationen, zur Geltung gekommen. Diese verhängnißvolle Richtung hatte einerseits ihren Ursprung in der Anschauung des Königs, nach welcher die religiösen Angelegenheiten in das Polizeidepartement gehörten, andererseits in dem Mißtrauen gegen die Katholiken, denen er stets Sinneigung zu Oesterreich zur Last legte. Die daraus entspringenden Maßregeln waren nicht geeignet, die Kluft zu überbrücken. Den Protestanten erschien Friedrich als ein zweiter Oustaw Adolfs; den Katholiken wurde jedes Amt, das über 300 Thaler eintrug, unzugänglich; wo bisher die Magistratscollegien mit Katholiken besetzt waren, mußten zwei Protestanten hinein gewählt werden, aber nicht so im entgegengesetzten